

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 10 (1954)
Heft: 7-8

Artikel: "Sich- einander - gegenseitig"
Autor: Engler, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-420342>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schlimm ist, daß weltbekannte Unternehmen, die mit dem Geld für Unpreisungen nur so um sich werfen, auf solche Überseher angewiesen sind, schlimm auch, daß der schweizerische Vertreter die Schludrigkeit nicht sah, vielleicht nicht sehen durfte.

„Warum so viele Worte wegen eines Wortes?“ Werber für jenes unerhörte Fahrzeug mögen also fragen und dabei denken, wieviel wichtiger die Ware selber sei; von einem Mann, der für Entgelt den Markt zu überschreien suche, sei nicht zu verlangen, daß er nebst seinem Sinn für Stahl und Umsatz andre Sinne pflege.

Wer gute Ware hierzuland verkaufen will, der sorge, daß er auch in guter Sprache an uns schreibe. W. Engler

„Sich - einander - gegenseitig“ oder

In den Schlingen der rückbezüglichen Tunwörter

„... sie erhoben sich, gingen sich entgegen, grüßten sich, setzten sich, schauten sich misstrauisch an und machten sich alsdann Vorwürfe . . .“

Also, wer wem und wen?

So schreiben heute auch die Hochgebildeten, die schwer bezahlte Ob rigkeit und die, die sich die Hüter unsrer Sprache nennen, die Schrift gelehrten und Erzähler.

Die Verwechslung von „sich“ und „einander“ trägt bei zur allgemeinen Sprachverflachung, die sich überall breitmacht. Wer aber hat noch Zeit, solche Kleinigkeiten zu beachten oder gar darüber sich zu ärgern? Vor Gericht allerdings ist es nicht einerlei, ob zwei einander oder sich betrügen, einander oder sich verlezen. Es ist auch ein Unterschied, ob Menschen sich die Köpfe waschen, wie etwa im Massenbad, oder ob sie einander solches tun, ob zwei einander oder nur sich trauen; ob sie sich plagen oder auch einander; ob sie sich auf der Lüge selbst ertappten oder auch den andern, ob sie sich durchgeschlagen hatten oder auch einander . . .

Die Schuld daran trägt nicht das Englische. In England grüßt man nicht „themselves“ sondern „each other“. Es ist die Sprache der Franzosen, die unsre Schreiber offenbar viel besser meistern als die Muttersprache — bis sie sie reden müssen. Die Auswuchs-Früchte sind schon da: man plagt und liebt sich jetzt auch gegenseitig, um dar-

zutun, daß man nicht sich, sondern einander liebt. Da sind wir schon im Reich des Abgezogenen; „sich gegenseitig“ bildlich vorzustellen, macht mir Mühe. „Liebet einander“, heißt es in der Schrift nach Luthers Übersetzung, „liebet euch gegenseitig“ sagt, wer Luthern überbieten will.

Die Flut der rückbezuglichen Tunwörter, welche die einfachen verdrängen, ist kaum aufzuhalten; „sie trennten sich“. Sie hätten ihres Weges ziehen können; zwei Menschen, die zusammenkommen, gehn nachher einfach voneinander, zur Not verlassen sie einander (mein Freund hat mich verlassen, darf ich auf ihn mich noch verlassen?). Man „einigt sich“ und wird darum kaum einig oder eins.

Dies kleine Übel wäre auszumerzen; es braucht dazu nur Lehrer, die sich Mühe geben. Der junge Mensch lernt, was er hört. Erwachsene sind viel schwerer zu belehren. Blendschreibern oder -schreiern mit gelobten Namen fällt es leicht, törichteste Sprachspielereien an den Mann zu bringen; wer sich nicht unabhängig oder sicher fühlt, glaubt, es sei Stil, und macht die Dummheit nach.

Woran liegt es, daß selbst belesene Menschen mit einer Sehnsucht nach Lebendigkeit und Farbe das, was sie sagen wollen, stets in dürre, matte Schnörkelsprache kleiden? Sind sie zu schüchtern, zu befangen oder blöde? Haben sie Angst, reiner zu denken und zu schreiben als „die andern“ oder die „Berühmten“?

W. Engler

„Rückgang des Französischen“

Im Heft 3/53 des „Sprachspiegels“ ist in einem Aufsatz, betitelt „Zweifelhafte Sprachstatistik“, auf die falschen Angaben hingewiesen worden, die in der Presse verbreitet worden waren, um den angeblich katastrophalen Niedergang der lateinischen Volks- bzw. Sprachstämme in der Schweiz zu „beweisen“. Tatsächlich hat der verhältnismäßige Anteil der deutschen Sprache von 1880 bis 1950 nur um einen knappen Hundertstel, nämlich von 71,3 auf 72,2 vom Hundert zugenommen. In einer in der „Gazette de Lausanne“ vom 29. April 1954 erschienenen Betrachtung über die Entwicklung des zahlenmäßigen Verhältnisses der schweizerischen Landessprachen bis zur Volkszählung von 1950 wurde die Lage sachlich und ruhig wie folgt beurteilt (in Übersetzung):